Uganda

6. - 26. März 2011 gefahrene km 2'572

Höhenpunkte in Uganda: Murchison Falls, Gorilla Trekking, Lake Bunyonyi, Ssese Island

Uganda, die Perle Afrikas

Uganda ist ein ostafrikanischer Staat. Die Perle Afrikas, wie Winston Churchill Uganda einst nannte, lockt seine Besucher mit einer prächtigen Natur. Der Viktoriasee im Süden des Landes gehört zu den größten Seen Afrikas und bietet vielen Tieren eine Heimat an seinen Ufern. Die Natur Ugandas wird geprägt vom Urwald und der Savanne. Uganda, das sich langsam vom Bürgerkrieg erholt und auf seine eigentlichen Reichtümer besinnt, ist auf dem besten Weg, ein Hotspot des afrikanischen Tourismus zu werden.

Die Annehmlichkeiten der Zivilisation

Unser neues Land empfängt uns sehr feucht, kein Wunder ist Uganda so grün und saftig. Fast den ganzen Weg bis zur Hauptstadt Kampala werden wir von dunklen Wolken und Regengüssen begleitet.
Gegen Abend erreichen wir die Hauptstadt und dürfen uns gleich bei Bernard und Joelle, Freunde von 7 à vivre einquartieren. Ein grosses, mehrstöckiges Diplomatenhaus, mit riesigem Garten, Swimmingpool, 7 Badezimmer, 5 jungen Katzen, 1 Hund, 4 Kindern und wireless Internet, was will man da noch mehr. Wir werden sehr herzlich aufgenommen, es gibt Take away Pizza am ersten und ein fürstliches Filet Mignon am zweiten Abend, eine willkommene Abwechslung zu unseren Teigwaren mit Tomatensauce und Tomatensauce mit Teigwaren. Der reichlich gedeckte Frühstückstisch mit Eier, Speck, Käse, frisch gebackenen Brot, Butter, Konfitüre, Nutella, Cornflakes aller Art und Unmengen von verschiedenen Früchten, lassen keine Wünsche offen. Wir geniessen die ungezwungene Art von Bernard und Joelle und dem grossen Familientisch (9 Kinder und 6 Erwachsene), möchten uns jedoch nicht zu lange an diese Annehmlichkeiten gewöhnen und machen uns daher nach 2 Tagen auf die Weiterreise nach Norden, zum Murchison Nationalpark – diesmal ohne 7 à vivre.....

Wir stocken unsere Lebensmittel auf, kaufen eine neue SIM Karte fürs Natel und beziehen Geld aus einem Automaten. Innert Minuten sind wir zu Millionären geworden. Ich bin überwältigt. Für 450.- CHF halte ich nun 1 Million Ugandische Schillinge in der Hand! Wer Millionär werden will muss unbedingt nach Uganda reisen. Einmal mehr müssen wir uns an eine neue Geldwährung gewöhnen, uns an die Preise heran tasten und herausfinden, ob diese auch gerechtfertigt sind. Immer wenn wir in einem Land endlich einmal die Landeswährung gewohnt sind, alle effektiven Preise kennen (nicht die Touristenpreise) und das

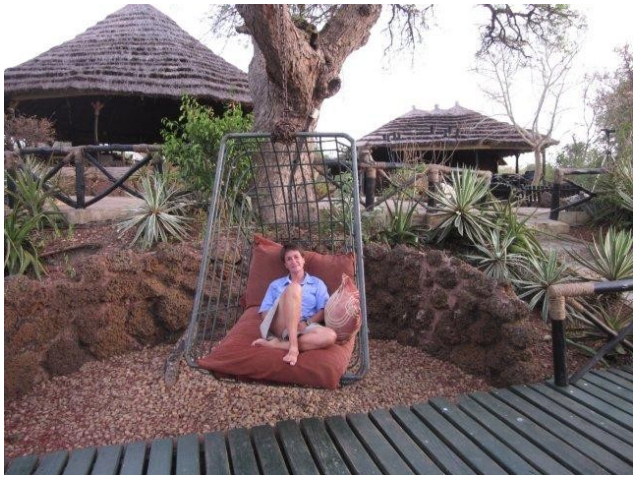
herunterhandeln verstehen... wechseln wir in ein neues Land und alles fängt wieder von vorne an.

Wir sind begeistert von der guten Teerstrasse und den wenigen Autos, die uns auf der Strecke nach Norden begegnen. Aber wir freuen uns ein bisschen zu früh, nach etwas 200 km biegen wir rechts ab und da ist sie wieder: die ungeteerte Piste! Wir haben sie nicht vermisst und von mir aus hätte sie noch nicht kommen müssen. Aber zu den schönsten Plätzen führt nun mal keine Autobahn. Während der rote Staub um und in unserem Auto herumwirbelt, fahren wir zu den Murchison Falls.
Der Murchison Nationalpark ist mit einer Fläche von 3'840qm der grösste Wildpark in Uganda. Den landschaftlichen Höhepunkt stellen die Murchison Falls dar. Hier drängt sich der bereits 50 Meter breite weisse Nil auf seinem Weg nach Norden, durch eine felsige Enge von nur 6 Metern und donnert in mehreren Stufen 43 Metern in die Tiefe.
Ganz alleine verbringen wir die Nacht auf dem schönen Campingplatz oberhalb des Wasserfalles, wir geniessen die Einsamkeit und das Rauschen vom tosenden Wasser in unseren Ohren.

<u>Die kleinen, fliegenden Vampire</u>

Wir freuen uns am nächsten Morgen auf ein gemütliches Frühstück vor der Kulisse des Wasserfalls. Aber wir haben die Rechnung ohne die Tse-Tse Fliegen gemacht. Kaum aus dem Auto gekrochen, stürzen sie zu Hunderten wie kleine Vampire über uns her. Diese kleinen Biester sind vergleichbar mit unseren Bremsen, nur viel aggressiver. Mit meinen Händen fuchtle ich wild um mich herum, aber es dauert keine 5 Minuten und ich bin völlig zerstochen, habe überall grosse, geschwollene Einstichstellen. Wir geben den Kampf auf und fliehen. Noch etliche km lang sitzen wir vorne im Auto und verteidigen uns tapfer gegen die vielen Tse-Tse Fliegen, die mit uns mitfahren möchten, ein anstrengendes Unterfangen so früh am morgen!

Nach ca. 20 Minuten Fahrt erreichen wir das Red Chili Camp, wie schön, keine Fliegen hier. Wir steigen aus, haben geplant die kommende Nacht hier zu bleiben. Aber wir haben nicht mit den Sportfischern gerechnet, die 1x pro Jahr ihr Wettfischen hier veranstalten und das ganze Camp exklusiv für sie reserviert ist. Das heisst für uns ist da kein Platz! Wir müssen die 7 km weiter entfernte Nil Lodge als Alternative nehmen, keine billige Angelegenheit. Aber was soll's, zahlen wir halt den saftigen Campingpreis und wenn wir schon da sind auch gerade noch den Eintritt für den Swimming Pool. Und so liegen wir also den ganzen Nachmittag wie tote Fliegen am Pool und machen das, was die Afrikaner auch machen: Nichts! Es ist heiss, sehr heiss, jede noch so kleine Zehenbewegung bringt einen Schweissausbruch mit sich.



Die ständigen Temperaturschwankung die wir auf unsere Reise erleben machen uns etwas zu schaffen. Noch vor ein paar Tagen haben wir in Solio jeden Abend gefroren, sind im dicken Pullover und Wollsocken herumgelaufen und nun ein paar Tage später ist es 30° wärmer und nachts an Schlaf kaum zu denken. Wenn sich das Leben nur draussen abspielt wie bei uns, spürt man diese Schwankungen natürlich viel eher als zu Hause in der Wohnung.
Am nächsten Morgen begegnen wir wieder einmal dem Nil. Schon viele Male kreuzten sich unsere Wege während unserer Reise durch Afrika. Wir unternehmen eine kleine Bootsfahrt, um die Murchison Falls noch von einer anderen Perspektive zu sehen als nur von oben und kommen auch in den Genuss von zahlreichen Flusspferd-Augen beobachtet zu werden, sowie von vielen anderen Tieren, die sich am und im Fluss tummeln.

Kampala zum zweiten

Eigentlich wollten wir gar nicht zur Hauptstadt Kampala zurückfahren, sondern direkt weiter gegen den Westen Ugandas. Aber wie so vieles hier in Afrika, können sich die Pläne manchmal schlagartig ändern. Meine Bauchschmerzen sind zurückgekehrt und nachdem ich im Murchison Nationalpark einen „Buschdoktor“ besucht habe, der mir eine saftige Spritze in die Venen, sowie in den Hintern jagte und dazu meinte es könnte eine Blindarmentzündung sein, will ich mir nun in Kampala bei einem kompetenten Arzt endgültig Klarheit schaffen!
Es ist schon dunkel und nach 4 Stunden Fahrt entschliessen wir uns, das Ziel Kampala erst mal auf den nächsten Morgen zu verschieben. Wir biegen in eine kleine Seitenstrasse ein und schlagen unser Nachtlager zwischen Gebüschen auf. Kaum unter die Decke gekrochen, sehen wir Auto Scheinwerfer auf uns zukommen. Uns beschleicht ein mulmiges Gefühl, wer mag das wohl sein und in welcher Absicht kommen sie hierher? Gerry hüpft vom Bett, macht die Türe auf und sieht sich 5 bewaffneten Männern gegenüber! Nach genauerem Hinsehen, entpuppen sich diese Männer als Polizisten, die um unsere Sicherheit besorgt sind. Hier wild zu campen sei viel zu gefährlich, wir sollen ihnen doch zum Polizeiposten folgen und dort übernachten. Einmal mehr verbringen wir also eine Nacht am wohl sichersten Ort den man sich denken kann.

Am nächsten Morgen treffen wir in Kampala ein, ich lasse ein paar Untersuchungen über mich ergehen und schnell stellt sich heraus, dass es immer noch meine Gastritis (Magenschleimhautentzündung) ist, die mir wieder zu schaffen macht. Wieder einmal wird uns bewusst, wie wichtig die Gesundheit ist. Kein Geld auf dieser Welt kann die gute Gesundheit ersetzen und diese ist das Wichtigste, um eine solche Reise überhaupt machen zu können.
Es dauert nicht lange und bald sitzen wir einmal mehr an einem reichlich gedeckten Frühstückstisch bei Bernard und Joelle mit 7 à vivre an unserer Seite. Sie alle freuen sich uns wieder zu sehen und beherbergen zu können.

Ruwenzori Gebirge

Als wir uns für die Weiterfahrt verabschieden, lächelt uns Bernard an und meint, dass wir sicher bald wieder auf der Türschwelle stehen werden. Aber nein, diesmal soll es definitiv sein, wir haben nicht vor noch einmal nach Kampala zurück zu kehren.
Weite Teefelder, tropische, grüne Wälder und einmal mehr viele Leute auf der Strasse, prägen das Landschaftsbild auf unserer Fahrt in den Westen. Wo immer wir mit unserem Pumba anhalten, fangen die Männer von unserem Landrover an zu schwärmen. Ja hier in Uganda schlagen die Männerherzen für das richtige Auto!

Wir quartieren uns in der Ortschaft Kasese ein und machen uns auf die Suche nach Informationen für die Gipfelbesteigung des Ruwenzori Gebirges. Von mehreren Seiten haben wir gehört, wie einmalig und lohnenswert es ist die 5109 m hohe Margaritha Spitze vom Ruwenzori Gebirge zu besteigen, den höchsten Berg Ugandas. Unsere Bergsteigerherzen lässt das natürlich sofort höher schlagen und schon bald stehen wir vor dem Trekking Büro. Die Preise hauen uns regelrecht um, ein Blick zu den verhangenen Bergen und heftige Regengüsse lassen uns sehr an unserem Vorhaben zweifeln.
„Regenmacher“ wird von den Einheimischen das wild zerklüftete Gebirge im Herzen Afrikas genannt. Hinter dem Namen Ruwenzori verbergen sich aber nicht nur die grössten Gletscher Afrikas und das wasserreichste Einzugsgebiet des Nils, sondern auch ein Gebirge von über 5000 m hohe Eis- und Schneebedeckten Gipfeln und phantastischen Pflanzengigantismus.

Ein kurzer Ausschnitt der Anforderungen einer Trekking Agentur:
Bedingt durch häufigen Regen ist das Gelände grundsätzlich nass und glitschig. Sie werden also tagelang mit dem „Weg“ kämpfen und möglicherweise tagelang im Regen laufen. Die langen Gehzeiten beruhen auf den sehr schwierigen Wegverhältnissen und dabei insbesondere auf lange Sumpf- und Morastabschnitte. Neben der physischen Leistungsfähigkeit sollten sie auch eine gute psychische Beanspruchbarkeit besitzen, denn möglicherweise tagelanges Laufen in Nebel und Regen erfordert mehr als nur etwas Humor.

Wollen wir uns das wirklich antun? Haben wir denn überhaupt die nötige Ausrüstung dabei? Wir sind sehr unschlüssig, brauchen noch ein paar Tage Bedenkzeit und entschliessen uns somit zuerst einmal Richtung Süden, in den Bwindi Nationalpark zu den Gorillas zu fahren.

Das Land der Bananen, so könnte man Uganda auch nennen. Nebst den Teeplantagen sieht man überall Bananen wachsen, an jedem Strassenrand stehen ganze Bananenstauden, Lastwagen sind voll damit beladen, auf jedem Fahrrad hängen mindestens 5 Bananenstauden, auf dem Kopf werden sie getragen, ja jeder Minibus und jedes Auto hat mindestens eine Bananenstaude noch irgendwo vorne an der Stossstange oder auf dem Dach befestigt. Saftige grüne Hügellandschaften, vereinzelnde Seen... wir durchqueren grad das Emmental von Uganda.

Leider werden wir hier in Uganda fast jeden Tag vom Regen begleitet, was auch kein Wunder ist, denn die Regenzeit ist im Anmarsch. Ich probiere wieder einmal das Positive darin zu sehen: es staubt nicht mehr auf den ungeteerten Strassen! Und genau solche Strassen machen uns im Moment das Leben wieder schwer. Wir dachten, wir hätten Äthiopien und die schlechten Strassen hinter uns gelassen!
Ich glaube nicht, dass wir auf der offiziellen Strasse zum Bwindi Nationalpark unterwegs sind, ist fast nicht möglich, denn die 72 km Piste sind in katastrophalen Zustand. Aber was soll's, neben den Touristenpfaden unterwegs zu sein, ist ja auch ein bisschen unser Motto, ob nun bewusst oder unbewusst. Wie durchqueren kleine Bergdörfer, wo uns die Menschen ganz seltsam anschauen, weil sie wahrscheinlich selten einen solchen Landrover, geschweige denn Touristen sehen. Die schlechte Strasse will und will kein Ende nehmen, für diese 72 km brauchen wir 5 Stunden.

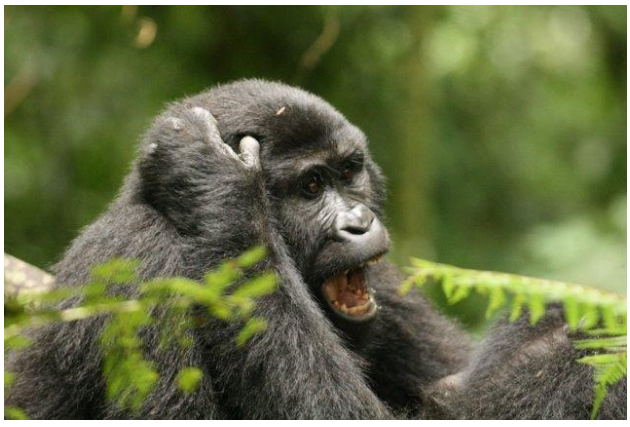
<u>Auf Tuchfühlung mit den letzten Berggorillas</u>

Endlich kommen wir in Buhoma an, der kleinen Ortschaft die beim Eingang vom Bwindi Nationalpark liegt. Auf den ersten Blick sehr touristisch, auf den zweiten Blick sind wir wohl doch die einzigen Mzungus (Weisse) die sich hierher verirrt haben. Wir spüren deutlich, dass wir in der Nebensaison unterwegs sind, nur deswegen konnten wir das Gorilla Trekking auch so kurzfristig buchen. Pro Tag werden vom UWA (Uganda

Wildlife Authority) nur 8 Bewilligungen pro Gorilla Gruppe herausgegeben, was für Buhoma somit 24 Bewilligungen sind. Daher entstehen teilweise Wartezeiten bis zu 3 Monaten.
Entlang der steilen Hänge des Albertine-Grabenbruchs, an der Grenze zum Kongo, erstreckt sich der Bwindi Nationalpark, ein grossartiger, üppig-grüner uralter Regenwald. Er ist die Heimat von ungefähr der Hälfte der Berggorillas unserer Erde. Der tiefe Blick in die ausdrucksvollen braunen Augen dieser sanften Riesen ist sicherlich die aufregendste und berührendste Tierbegegnung die Afrika zu bieten hat. Für dieses Erlebnis muss man aber auch tief in die Tasche greifen und eine stattliche Summe von 500 US Dollar hinblättern. Es ist schon lange ein inniger Wunsch von mir diesen Berggorillas zu begegnen und dank den geschenkten „Anteilen“ für das Gorilla Trekking, die meine Freunden an meinem 40-igsten Geburtstag kauften, kann ich mir diesen Wunsch nun erfüllen. Ich hoffe einfach ganz fest, dass diese 500 US Dollar auch wirklich zum Schutze der Gorillas verwendet wird und nicht in den Taschen einzelner Beamte fliesst.

Der Bwindi Nationalpark zählt eine Population von ca. 340 Gorillas, aufgeteilt in 30 verschiedene Gruppen. Nur 8 Gruppen sind zugänglich für die Touristen, wovon 3 Gruppen von Buhoma aus besichtigt werden können. Jeden Tag marschieren Ranger in der Früh los um die Gorillas aufzuspüren. Anhand von GPS Koordinaten begeben sie sich zum letzten Schlafplatz und von dort wird die Gruppe dann weiterverfolgt. Sind sie einmal entdeckt, wird der Standort per Funk an den Guide mit den Touristen weitergegeben. Je nachdem wie weit die Gorilla sich vom letzten Schlafplatz weiterbewegen, kann es bis zu einem Tag dauern um sie wieder zu orten. Jede Gorilla Gruppe wird höchstens 1x am Tag mit Maximum 8 Leuten besucht. Dies minimiert das Risiko sie in ihrem Umfeld zu sehr zu stören und Krankheiten von uns Menschen zu übertragen. Die Aufenthaltsdauer bei den Gorillas beträgt 1 Stunde und keine Minute länger!
Die Gorillas im Bwindi Nationalpark sind weitgehend gut geschützt und ihr Bestand steigt zwar langsam, aber doch stetig an. Nur alle 4 Jahre bringt eine Gorilla Mutter ein Junges zur Welt. Da die Gorillas zu 90% die gleichen Genen wie wir Menschen haben, sind sie für unsere Krankheiten sehr empfänglich, haben jedoch keine Abwehrstoffe dagegen. Eine von uns übertragene Krankheit könnte daher eine ganze Gorilla Gruppe auslöschen. Die Gorillas im Kongo sind zudem ständig dem Bürgerkrieg ausgesetzt, geraten zwischen Fronten oder werden wegen „Bushmeat“ erschossen.

Mit Gummistiefel und Regenschutz bewaffnet, machen wir uns am nächsten Morgen mit einer Gruppe von 6 weiteren Touristen, 2 bewaffnete Ranger und einem Guide auf die Suche nach den Gorillas. Ja die Gorillas präsentieren sich nicht grad am Strassenrand. Wir kämpfen uns durch das dichte Dickicht vom Regenwald und nach ca. 2 Stunden haben wir sie erreicht, die Rushegura Familie, eine Gruppe von 18 Tieren. Wir suchen zuerst den Silberrücken auf, um ihm unsere Anwesenheit zu zeigen und seine Laune abzuschätzen. Denn ER wird uns zeigen, ob wir geduldet sind oder nicht. Und da sitzt er, nicht weit von uns entfernt und kaut genüsslich auf ein paar Blättern herum. Ein kurzer Blick zu uns, dann erhebt er seinen stattlichen, muskulösen Körper und entfernt sich langsam in die Gegenrichtung. Ein gutes Zeichen, er lässt uns also bei seiner Familie verweilen. Und diese Familie zeigt sich von seiner besten und neugierigsten Seite. Nur ein paar Meter entfernt, können wir die Kletterkünste von den Jüngsten beobachten, die Scheinkämpfe unter den Jugendlichen, die Zärtlichkeiten zwischen Geschwistern oder eine Mutter die sich rührend um ihr Baby kümmert, es auf ihrem Bauch krabbeln lässt und mit ihm umher rollt, die ausdrucksvollen, braunen Augen ständig auf uns gerichtet. Das sind Momente die berühren und sehr tief gehen. Die grösste Sensation für die jungen Gorillas ist Gerry's roter, wasserdichter Sack den er bei sich trägt. So etwas Knalliges sieht man im Dschungel nie und dies weckt natürlich ihre Neugier. Gerry ist am fotografieren, der rote Sack neben ihm, da kommt ein junger Gorilla auf ihn zu, streckt seine Hand aus und will den Sack packen. Gerry kann ihn im letzten Moment noch wegnehmen. Enttäuscht zottelt er davon. Etwas später erneut ein junges Männchen. Neugierig schaut er Gerry an, beschnuppert zuerst seine Hose und berührt dann zögerlich mit einem Finger den roten Sack. Wir halten den Atem an, beobachten fasziniert diese Szene.



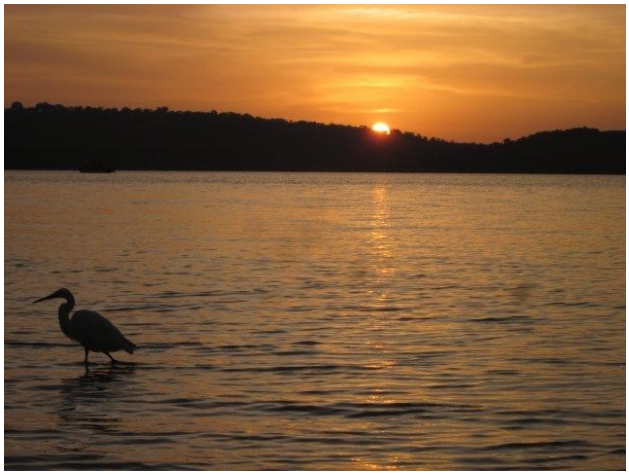
Unsere Stunde geht viel zu schnell herum. Zu sehr sind wir beschäftigt mit fotografieren und filmen. Ich hätte noch eine Ewigkeit in dieser entspannten Atmosphäre zwischen den Gorillas sitzen können. Ihre Sanftmut, Ihre Blicke und die menschlichen Gesten ziehen einem voll in den Bann. Aber auch dieses Erlebnis nimmt irgendwann sein Ende und so treten wir den Rückzug an, immer noch völlig ungläubig, dass wir sie sehen durften: die letzten Berggorillas.

Idyllische Plätzchen an den Seen von Uganda

Wieder einmal mehr über holprige Strassen führt uns die Reise zurück zum Lake Bunyonyi. Der Bunyonyi See liegt auf 2000 m und ist ein grosser verästelter See, der wunderschön zwischen grünen Hügeln eingebettet und mit 29 kleinen Inseln gespickt ist. Ganz alleine beanspruchen wir ein saftig grünes Wiesenplätzchen auf dem Overland Camp direkt am Ufer. Auch wenn es immer wieder regnet, geniessen wir doch die Zeit hier und beschäftigen uns mit waschen, putzen, Homepage aktualisieren, Kanu fahren und ein bisschen dumm in die Welt hinaus zu schauen. So werden schlussendlich aus einem geplanten Tag, ganze 4 Tage am Lake Bunyonyi. Nach einem Blitzbesuch von 7 à vivre, die auf der Durchfahrt sind, machen auch wir uns weiter auf den Weg. Die Sonne zeigt sich immer weniger, der Regen hat Überhand genommen, die ungeteerten Strassen verwandeln sich rutschige Schlammpassagen. Roter Schlamm und Dreck dominieren unser Auto und unsere Füsse.
Der Weg führt uns zum Lake Nabugabo, wo wir einen einsamen Campingplatz direkt am Seeufer finden. Eine wunderschöne, grosse Wiese mit Bäumen und Feuerstellen ganz für uns alleine. Der ständige Regen schlägt jedoch auf meine Stimmung. Die Wiese kann noch so gross sein, bei diesem Wetter können wir uns kaum draussen aufhalten. Dies macht das Leben zu zweit auf so kleinem Raum nicht gerade einfach. Ein klein bisschen Heimweh kommt bei mir auf, nach meiner Wohnung, meiner Familie, meinen Freunden und Haustieren...und was macht man wenn man Heimweh hat? Man solll sich ja bekanntlich beschäftigen. Daher beschäftige ich mich einmal mehr mit Wäsche waschen und putzen. Und siehe da, es dauert nicht lange und die Sonne zeigt sich mit einem grossen Lachen, während die schwarzen Wolken dem blauen Himmel weichen.

Ssese Inseln, die einsame Karibik Afrikas. Palmen, weisser Sandstrand, kleine blaue Fischerboote. So präsentieren sich die Ssese Inseln den wenigen Touristen, die ihren Weg zu der Inselgruppe finden. Doch die Inselgruppe liegt nicht in der Karibik, sondern in Uganda, mitten im Victoriasee und da wollen wir hin. Mit einer Fähre setzen wir zur Bugala Insel über, die Hauptinsel von Ssese Island. Wir können es nicht glauben, aber die 45-minütige Überfahrt ist gratis. Kostet wirklich kein einzigen Rappen. Das ist für uns das erste Mal, dass in Afrika etwas nichts kostet. Wir brauchen ziemlich lange um das zu „verdauen“! Wir überqueren die ganze Insel, bis wir am anderen Ende an eine wunderschöne Bucht mit perlweissen Sandstrand gelangen. Hier befindet sich das Hornbill Camp, ein Hippi Camping, das etwas verlottert ist und auch schon bessere Zeiten gesehen hat. Der Besitzer, ein auch etwas verwilderter Deutscher, ist vor 17 Jahren mit seiner Frau und dem Zelt auf die Ssese Insel gekommen – und seither hier geblieben. Die Lage ist traumhaft. Das Wetter zeigt sich von seiner besten Seite, die Sonne scheint, der Sandstrand leuchtet weiss, das Wasser ist glasklar – nur baden ist nicht unbedingt angesagt. Wie in fast allen Seen Afrikas (dies aufgrund der Abwasser die noch heute ungeklärt in die Seen fliessen) ist auch hier die Bilharziose allgegenwärtig. Bilharziose ist eine in tropischen Ländern vorkommende parasitäre Erkrankung. Eine Ansteckung von Mensch zu Mensch ist nicht möglich. Die mit Stuhl oder Urin ausgeschiedenen Eier entwickeln sich erst in bestimmten Süsswasserschnecken zu infektionstüchtigen Larven. Diese Larven bohren sich bei Kontakt mit derart verseuchtem Wasser durch die unverletzte Haut und gelangen zunächst in die Leber, von dort nach einigen Wochen in den Unterleib (keine Angst, meine Unterleibsschmerzen wurden auf Bilharziose untersucht...). Aufgrund dessen verzichten wir gerne freiwillig aufs baden.

Einmal mehr frönen wir uns dem süssen Nichtstun, beobachten die Affen die auf den Tischen herumtanzen, die vielen exotischen Vögel die geschäftig ihre Nester bauen. Die Atmosphäre ist unglaublich idyllisch, wenn da nicht in unmittelbarer Nähe ständig Motorsägen zu hören sind. Ja es wird mächtig gerodet in dieser schönen Bucht, überall sollen in den nächsten Jahren Luxus Hotels und Bungalow entstehen. Wir erleben wahrscheinlich gerade noch zur richtigen Zeit die verwilderte, naturbelassene und unverbaute Bucht der Bugala Insel.



Wir treffen wieder auf interessante Leute im Hornbill Camp. Zwei pensionierte Herren um die 70 Jahre sind mit ihrem Klappvelo in Afrika unterwegs und haben so ihre Abenteuer Geschichten zu erzählen. Daneben Andrew und Kristina aus England/Kanada die wir schon im Jungle Junction in Nairobi kennen gelernt haben. „one life – live it“ (ein Leben – lebe es) steht auf ihrem alten Landrover und dieses Motto leben sie schon seit Jahren. Immer wieder sind sie auf Reisen, verdienen in London bei Gelegenheitsjobs neues Geld, um dann wieder weiter zu ziehen. Seit 1 ½ Jahren sind sie schon in Afrika unterwegs und haben eine Menge amüsante, wie auch ernsthafte Geschichten über die Westküste Afrikas zu erzählen. Ich glaube nur wer schon einmal auf eigene Faust durch Afrika gereist ist, kann die Erlebnisse auch nachvollziehen und ein Verständnis für gewisse Situationen entwickeln. Afrika ist eben Afrika, mit keinem anderen Land zu vergleichen! Wir tauschen SIM Karten aus, wichtige News und spezielle Orte, sowie GPS Koordinaten für schöne Übernachtungsplätze. Viel zu schnell gehen die 2 sonnigen Tage im Hornbill Camp vorbei, wir machen uns weiter auf den Weg nach Tansania, während Andrew und Kristina nach Kenia und Äthiopien fahren.

Grenzübertritte können so einfach sein

In Mutukula erreichen wir die Grenze zu Tansania. Eine kleine Ortschaft, keine kilometerlangen Lastwagenkolonne wie bei anderen Grenzposten. Es sieht gemütlich, entspannt und ruhig aus. Da es schon spät ist, entschliessen wir uns (diesmal freiwillig) gleich an der Grenze zu übernachten. Klar ist die Grenze nicht gerade einer der schönsten Übernachtungsplätze, weil doch immer viele Leute hin- und herschleichen, Lastwagen herumstehen, etc. Aber es ist praktisch, sicher und kostet nichts!
Am nächsten Morgen spüren wir einmal mehr, dass wir in der Regenzeit unterwegs sind, es ist grau in grau und regnet. Zügig machen wir uns an den Grenzübertritt. Ausreisestempel in Pass, Ausreisestempel ins Carnet de Passage, hinüber zum tansanischen Grenzposten, Visum besorgen, Carnet de Passage ausfüllen lassen und fertig. Nicht mal eine Stunde haben wir gebraucht für das ganze Prozedere. Wir verstehen nicht, warum es bei anderen Grenzen immer so kompliziert sein muss.
Nun stehen wir also auf tansanischem Boden und freuen uns auf die neuen Abenteuer die Tansania für uns bereit hält.

Fazit Uganda:
Nach all diesen bisher doch eher trockenen Ländern, sticht Uganda mit seiner saftigen grünen Landschaft und den schönen Seen sehr ins Auge. Wir treffen überall auf freundliche Leute, die Hauptverkehrsstrassen sind sehr gut ausgebaut, eine wahre Freude zum Auto fahren. Uganda hat uns positiv überrascht.